# Aus der Stadt Halle

## Bußtag.

Von Dr. Theol. Ulrich,
Direktor des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke.

Wenn es wahr ist, was Goethe sagt, daß alle Epochen in der Weltgeschichte groß sind, in denen der Glaube herrscht und alle Zeiten klein genannt werden müssen, in denen der Unglaube sich ausbreitet, so liegt darin ausgesprochen, daß wir in einer kleinen Zeit leben. Wir spüren es überall. Es fehlt uns an großen Männern und großen, starken Einflüssen, an führenden Persönlichkeiten! weil es uns an Glauben fehlt. Die großen Gestalten der Freiheitskriege, ein Stein, Hardenberg Gneisenau, York, Scharnhorst, die Gründer des Deutschen Reichs Bismarck, Roon, unser alter Kaiser Wilhelm sind gar nicht denkbar ohne den entschlossenen Glauben an Gott und die göttliche Weltregierung.

Darin liegt der Antrieb zur Buße! Unglaube ist letzten Endes Sünde. Paulus sagt: „Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde." Nicht nur Unsittlichkeit, Zorn, Zank, Raub, Mord, Diebstahl, die Uebertretung der ewigen sittlichen Gesetze und Gebote sind Sünde, sondern Sünde ist: Unglaube, Gottesferne, Gottlosigkeit. Das ist die Sünde unserer Zeit, daß man fremden Göttern nachjagt und zugleich Gott verneint. Der Materialismus hat die Seelen unseres Geschlechts zerfressen. Stoff und Kraft, Technik und Naturwissenschaft, die „ewigen ehernen Gesetze", nach denen wir alle unseres Lebens Reise vollenden müssen, hat der Mensch der letzten Jahrzehnte angebetet, und hat Gott verachtet. Und wenn er dann zum Augenblicke sprach: verweile doch, du bist so schön — und aus dem Begehren der Genuß hervorwuchs und wiederum aus dem Genuß neues Begehren, dann mußte der Krieg aller gegen alle anheben, dann mußte das Weltchaos entstehen.

Das deutsche Volk wird nicht genesen, ehe es nicht zur Buße, zur Umkehr kommt!

Auch die anderen Völker brauchen Buße — nicht weniger als wir. Aber das ist ihre Sache. Wir wollen wieder gesund werden, auferstehen, ein Ostern feiern. Dazu muß jeder von uns beitragen — in Haus und Familie, in Arbeit und Beruf. Zügellosigkeit umgibt uns auf Schritt und Tritt. Fühlen wirs nicht deutlich, daß weiten Kreisen der Sinn für Reinheit des Empfindens verloren gegangen ist, daß das öffentliche Gewissen zerbrach und das Schlechte siegte? Die Bußtagsglocken sollen zum Leben rufen. „Land, Land, höre des Herrn Wort". —

## Heidefriedhof.

Die Riegenvereinigung Frie'en im Hallschen Turn- und Sportverein in Verbindung mit dem Männer-Gesangverein 1911 wird auch in diesem Jahre am Totensonntag die Schmückung auf dem Friedhofe der Namenlosen ausführen. Gleichzeitig findet eine kurze Gedenkfeier für die im Weltkriege gefallenen Sänger- und Turnbrüder dortselbst statt. Die Feier beginnt pünktlich 10 Uhr vormittags. Spenden zu der beabsichtigten Schmückung werden dankend entgegengenommen vom Obmann der Riegenvereinigung Richard Menkel I, Röntgenstr. 5, und dem Kassierer Karl Knöchel, Fischerplan 7.

## Der Schutzpo'izei soll man vertrauen.

Aus Anlaß der öffentlichen Erörterungen über verschiedene Vorkommnisse in der Schutzpolizei verbreitet der amtliche preußische Pressedienst eine Auslassung des preußischen Innenministeriums, in der es u. a. heißt:

Die Verfehlungen einiger Schutzpolizeibeamten haben ihren Grund nicht in der Zusammensetzung der Beamtenschaft, sondern stellen vielmehr Einzelfälle dar, die von der Schutzpolizeibeamtenschaft selbst auf das schärfste verurteilt werden. Ueberdies sind die Schuldigen sofort aus der Schutzpolizei entfernt worden. Trotz der Schwierigkeiten der Zeit darf die Schutzpolizei als ein wesentlich mitbestimmender Faktor der Beruhigung und Gesundung des Volksganzen gelten. Die Klagen über eine unzureichende Besoldung der Beamten, wie sie in der Oeffentlichkeit aufgetaucht sind, sind zwar nicht unberechtigt, arten aber zumeist in Uebertreibungen aus. Das preußische Innenministerium ist nach wie vor bemüht, berechtigte Wünsche zu befriedigen, kann aber nur im Einvernehmen mit den Reichsbehörden handeln. Die Arbeit der Schutzpolizei wird am besten dadurch gefördert, wenn die Oeffentlichkeit Zutrauen zu dem guten Willen der Beamten hat und die mit dem Schutz der Sicherheit des Staatsbürgers und der verfassungsmäßigen Staatsform betrauten Organe wirksam unterstützt.

# Ein Vertrauensvotum für den Vorsteher.

**Die Kommunisten als manierliche Leute / Keine Ermäßigung der Gas- und Strompreise / Steinsetzerstreik / Unzufriedenheit der Linken mit dem Vorsteher.**

Endlich mal wieder eine Sitzung, die frei war von Lärmszenen, in der es ordentlich und anständig zuging. Der Kommunistenführer, Herr Kilian, rühmte sich denn auch nicht mehr, daß seine Parteifreunde sich ganz manierlich aufführen könnten, wenn man sie nicht verletze. „Na, na", schallte es ihm aus der Versammlung heraus entgegen. Immerhin nahm man schmunzelnd von dieser neuen Feststellung, die hoffentlich auch einen Wechsel für die Zukunft bedeutet, Kenntnis.

Am Eingang der Sitzung wurde verabreichte der Parteifreund des Herrn Kilian Herr Allgeneisen, der Versammlung zunächst einige Reden, die in ihrer Langeweile wie Schlafpulver wirkten. Er erörterte wieder das beliebte Thema, daß es gegen die Verfassung sei, wenn man die Kommunisten von den Ausschüssen ausschlöße. Ob denn der Magistrat so etwas für gesetzlich halte. Der Magistrat erklärte kühl und sachlich durch den Mund des Herrn Stadtrat Veltbusen: „Die Sache ist eigene Angelegenheit der Versammlung. Ob und wie sie Ausschüsse einsetzt, untersteht nicht der Kompetenz des Magistrats." Das paßte nun allerdings den Interpellanten gar nicht. Sie wurden auf einige Minuten mal wieder temperamentvoll. „Der Magistrat tritt das Recht der Arbeiter mit Füssen", schrie Herr Kilian hinaus und erhielt dafür einen Ordnungsruf. Das war aber auch die einzige Ereignisline, die gestern passierte.

Die Tagesordnung selbst bot wenig Anlaß zu Debatten. Die Stadtbaurathstelle, die durch den Tod des Stadtbaurats Lammers erledigt ist, beschloß man, ausschreiben. Die Besoldung ist die der Gruppe 13. Die Besoldungsordnung für die Polizeiexekutivbeamten wurde angenommen, der Verkauf einiger Baustellen an Schwerkriegsbeschädigte genehmigt und ebenso die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses an Beamte und städtische Angestellte, was für die Stadt eine Mehrausgabe von 73 100 Mark bedeutet.

Dem Beschluß der Stadtverordneten auf Aufhebung der Fremdensteuer mit sofortiger Wirkung ist der Magistrat nicht beigetreten. Es soll bei den früheren Beschlüssen bleiben. Die Versammlung erklärt sich debattelos damit einverstanden.

An die Firma Grote beschließt man, eine Baustelle an der Kuhnstraße zum Einheitspreise von 15 Mark und an Direktor Held ein Grundstück an der Kaiserstraße zum Einheitspreise von 20 Mark zu verkaufen, desgleichen einen Geländestreifen von 131 Quadratmeter an Geheimrat Professor Abderhalden.

Eine ziemlich lebhafte Aussprache bringt ein Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten, die

### Gas- und Elektrizitätspreise

abzubauen. Wie Stv. Minner (Ordnungsblock) darlegt, hat der Haushaltsausschuß dem Antrag nicht zustimmen können. Der Antrag müsse gewertet werden im Rahmen unserer gesamten Finanzlage. Unsere Werke sind im Kriege und in der Nachkriegszeit abgewirtschaftet. Im Gaswerk müssen Oefen erneuert werden und ein neues Elektrizitätswerk wird schon gebaut. Um die Mittel aufbringen zu können, müssen wir alle Reserven heranziehen. In unserem Haushalt droht ein Defizit von 450 000 bis 500 000 Mark. Das kann man nicht bloß durch Erhöhung der Steuern tilgen. Da muß man die Werke mit heranziehen. Wenn man ruhig prüft, wird man unsere Tarife für nicht zu hoch finden. Gas kostet z. B. das Kubikmeter 22 Pfg., 6 Pfg. mehr als vor dem Kriege. Die Steinkohle hat aber fast den doppelten Preis. Wasser, das im Frieden mit 14 Pfg. bezahlt wurde, bezahlt die Bürgerschaft nur noch mit 10 Pfg. Es liegt mehr im Interesse der Bürgerschaft wenn man zur Zeit von einer Ermäßigung der Tarife absieht, zumal andere Städte vielfach höhere Tarife haben.

Stv. Schaumburg (Soz.) nennt eine Reihe Städte, die billigere Gaspreise als Halle haben. Er meint, mit 18 Pfg. könne man auch in Halle auskommen.

Bürgermeister Sendel tritt dieser Auffassung entgegen. Wenn man nicht weiß, in welcher Weise andere Städte Nebengebühren erheben, Zählermieten usw., so lagen solche Vergleiche gar nichts. Wenn man bei uns die Preise für Gas, Elektrizität und Wasser zusammen betrachtet, kommt ein recht mäßiger Durchschnitt heraus. Wir würden ja gern ermäßigen, aber ein solcher Antrag muß unter allgemeinen Gesichtspunkten betrachtet werden mit dem Blick auf die gesamte Verwaltung. Das Fürsorgeamt hat uns, ohne daß wir es ahnen konnten, in diesem Winterhalbjahr vor gewaltige Aufgaben gestellt. Es werden 365 000 Mark mehr gebraucht als vorgesehen war. Das liegt an der wirtschaftlichen Not. Eine Summe von rund 400 000 Mark mehr einzubringen durch Erhöhung der Realsteuern, wird wohl auch die Stadtverordnetenversammlung nicht wollen.

Stadtrat Dölz: Wasser ist mit 10 Pfg. je Kubikmeter bei uns in Halle billiger als in allen anderen Städten. Dafür müssen wir doch einen Ausgleich schaffen. Es ist unerläßlich, daß wir die Werke modernisieren und wieder in einen ordentlichen Zustand versetzen. Wir verteilen die Arbeiten schon auf mehrere Jahre.

Stv. Schaumburg (Soz.): Wir sind durchaus dafür, daß die Gewerbesteuern und die sonstigen Realsteuern erhöht werden, um das Defizit zu decken. Mag man ruhig die Preise abbauen, davon hat die Arbeiterschaft den Vorteil.

Stv. Kilian (Komm.) reitet wieder das beliebte Steckenpferd der Staffelung. Er will die Gas- und Strompreise nach dem Einkommen abstufen. Im übrigen sucht er den sozialistischen Stadtrat Dölz zu verulken, weil er den eigenen Laden schließen mußte bekanntlich hat. „Dölz, Euer Parteigenosse, schmeißt Euch den eigenen Laden um", höhnt er. Aber von bürgerlicher Seite kommt man den Sozialisten zu Hilfe mit dem Einwurf: „Herr Kilian, das haben Sie in oft genug selbst getan, als Sie noch Schlachthofdeserteur waren."

Und das ist richtig. Herr Kilian hat da manchmal die volksfreundlichen Anträge seiner kommunistischen Freunde scharf bekämpft mit dem Hinweis auf die Finanzen. Man sieht, manchmal ist ein schlechtes Gedächtnis ganz angenehm. Stv. Dürrfeld stellt zum Ueberfluß noch fest, daß eine Staffelung der Gaspreise nach dem Einkommen eine außerordentliche Verteuerung des Verwaltungsapparates bedeuten würde. Die Allgemeinheit hätte dabei nur Schaden.

Der Antrag auf Ermäßigung der Tarife wird schließlich mit allen gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, ein Antrag Schmidt (deutschvölkische Freiheitspartei) aber angenommen: „Der Magistrat möge für das nächste Wirtschaftsjahr Tarifermäßigungen ins Auge fassen.

Das Gesuch des Arbeitgeberverbandes für das Gastwirtsgewerbe um Ermäßigung der Vergnügungssteuer erklärt man für erledigt. Die Begründung haben wir unlängst in unserem Bericht über den Hauptausschuß ausführlich mitgeteilt. Dann bringt noch einmal ein sozialistischer Antrag einiges Leben ins Haus: der Magistrat soll im Interesse der schleunigen Fertigstellung von Pflasterarbeiten Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien im

### Steinsetzerstreik

herbeiführen. Stv. Müller (Soz.) schildert, wie der Streik der Steinsetzer die Arbeiten an der Dessauer Straße beeinträchtigte. Mit ungeeigneten Arbeitskräften, mit Leuten, die ihr Fach nicht verstehen, werde jetzt notdürftig die Straße hergestellt. In den neugepflasterten Flächen seien schon wieder große Löcher. Der Magistrat möge den Streik zu Ende bringen, indem er vermittle.

Stv. Minner (Ordnungsblock) erklärt, prinzipiell dürfe die Versammlung den Magistrat um solche Vermittlung nicht bitten. Das Stadtparlament dürfe in keinen Wirtschaftsstreit eingreifen, weder zugunsten der Arbeitnehmer noch der Arbeitgeber. Der Antrag Müller wird abgelehnt.

Und am Schluß kommt noch der bekannte Antrag der Kommunisten zur Verhandlung:

„Der Stadtverordnetenvorsteher Busse hat nicht mehr das Vertrauen der Versammlung. In der nächsten Sitzung wird ein neuer Vorsteher gewählt".

Nachdem an Stelle des Herrn Busse Herr Hüllemann (Ordnungsblock) den Vorsitz übernommen, erhält Stv. Kilian zur Begründung das Wort. Er sieht darin schon eine Vergewaltigung, daß der Ordnungsblock als eine einzige Fraktion gelten wolle, die nunmehr als die stärkste den Vorsitzervorsitzen verlange. Der Ordnungsblock sei ein Gefäß voll Mixed Pickles, voll Kraut und Rüben, aber kein Parteigebilde, das ein einheitliches Programm einige. Der Vorsteher kenne die Geschäftsordnung nicht genügend, habe überhaupt keine Fähigkeiten, ein Parlament zu leiten (Heiterkeit).

Stellvertretender Vorsteher Hüllemann bekämpft diese Kritik als unsachlich und unrichtig: der Vorsteher ist stets mit anerkennenswerter

### Ruhe und Objektivität

tätig gewesen. Und was hat er für einen schweren Stand gehabt angesichts der offensichtlichen Versuche der radikalen Linken, die Verhandlungen überhaupt zu sabotieren! Wenn man die Schwierigkeiten der Verhältnisse ansieht, muß man ihn für seine Amtsführung volle Anerkennung sollen (Zustimmung)

Der Sozialist Schaumburg widerspricht namens seiner Fraktion. Er ist auch der Ansicht, wie Herr Kilian, daß die Kommunisten die stärkste Fraktion sind und den Vorsicher zu stellen haben. (Zuruf: Das könnte ein Spaß werden! Heiterkeit). Nachdem aber die Mehrheit anders beschlossen habe, will auch Herr Schaumburg an den vorhandenen Verhältnissen nicht rütteln. Im Januar wähle man ja neu für das Vorsteheramt.

Stv Mundt (Deutschvölk. Freiheitspartei) beantragt ein Vertrauensvotum für den Vorsteher Busse: „Fehler mögen unterlaufen sein, aber man muß auch berücksichtigen, welcher Lärm ihn umtost hat wie man von links es darauf angelegt hat, ihm sein Amt unmöglich zu machen. Ich beantrage: Vertrauen". Die Kommunisten rufen Heil, Heil, Heil! Dann wird gegen die Stimmen der Linken das Vertrauensvotum beschlossen.

*

In der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll ein Antrag des Ordnungsblocks, den städtischen Rentenempfängern ihre Renten zu erhöhen verhandelt werden. Die Sozialisten haben einen ähnlichen Antrag gestellt, ferner ein anderer Antrag des Ordnungsblockes, das Fahrpersonal der Straßenbahn, die Kassierer der Werkskassen und die Ableser in das Angestelltenverhältnis zu überführen.

### Die neue Straßenbahnlinie.

Am morgigen Bußtag wird die neue Straßenbahn vom Walhallatheater bis zum Dessauer Platz in Betrieb genommen. Die Behörde hat die Betriebsaufnahme genehmigt.

Die Linie wird vom Dessauer Platz durch die Steinstraße nach dem Rannischen Platz geführt und den Namen Linie I erhalten. Wochentags laufen die Wagen ab Dessauer Platz 6,30 bis abends 8,51, ab Rannischen Platz 6,29 bis 8,55. Sonntags ab Dessauer Platz 10,06 bis 8,55, ab Rannischen Platz 10,05 bis 8,55.

## Hasen billiger ...

Auf dem heutigen Wochenmarkt schien bei den Hasen der Preis um einen Groschen billiger zu sein. Von Wild gab es noch Kaninchen und Fasanen. Geflügel war mit fetten Gänsen von 1,30 bis 1,40 Mark das Pfund, Tauben 1,— Mark, Hühner von 1,— Mark an vertreten. Der Gemüsemarkt brachte großes Angebot in Weißkohl. Rosenkohl 30 bis 40 Pfg. das Pfund. Blumenkohl in allen Preislagen. Preiselbeeren kosteten 85 Pfg. das Pfund. Der Obstmarkt bot Reinetten zu 25 Pfg., und an einer Stelle Kochbirnen 2 Pfund zu 15 Pfg.

Eier sind um einen Pfennig im Preise gestiegen und kosten allenthalben 19 Pfg. Butterpreise unverändert.

Der Fleischmarkt war nur wenig besucht.

## Der Hausbesitzerverein zum Wahlkampf.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Montagabend im „Wintergarten" eine sehr stark besuchte Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Bankdirektor Thier, eröffnete sie durch eine Erörterung von Wohnungsfragen, die in der vorigen Sitzung bereits angeschnitten worden waren. Im Verlaufe der Besprechung gab die Versammlung dann der Ansicht Ausdruck, daß in vielen Straßen Halles Wohnungen Wochen ja Monate lang leer stehen. Der Vorsitzende gab ferner die Antwort der Polizei auf eine Eingabe wegen der durch die zu hohe Fahrgeschwindigkeit der Lastautos verursachten Schäden bekannt. Die Versammlung war mit dieser Antwort des Polizeipräsidenten indessen nicht zufrieden.

Weiter kam der Stellungnahme auf die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen im Anschluß an einen Wahlaufruf des Zentralvorstandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine zu sprechen. Darin wird den Haus- und Grundbesitzern, die einer rein politischen Einstellung folgen wollen, angeraten, für die Rechtsparteien einzutreten. Die Zwecke und Ziele der Wirtschaftspartei auseinanderzusetzen, waren ihr Vorsitzender, Landtagsabgeordneter Drewitz (Berlin) und der Spitzenkandidat für den Wahlkreis Halle-Merseburg, Gastwirt Hugo Kockel aus Magdeburg erschienen. Die Diskussion ergab, daß die überwiegende Mehrheit der Versammelten mit den Vorträgen der Herren Drewitz und Kockel sympathisierte.

## Handwerker und Wahlen.

Der Mitteldeutsche Handwerkerbund hielt am Montag eine Versammlung im Restaurant „St. Nikolaus" ab, in der über die Stellungnahme des Handwerks bei den kommenden Wahlen gesprochen wurde. Das Hauptreferat hielt der 2. Vorsitzende des Handwerkerbundes, Herr Schwieger. Ferner sprachen die Herren Weidezahl und Arndt als Vertreter der Deutschen und Deutschnationalen Volkspartei. Handwerker sollten ihre Stimme den Parteien geben, die an aussichtsreicher Stelle, sei es in Magdeburg, oder in Thüringen oder in Halle, Kandidaten des Mittelstandes aufgestellt haben, wie z. B. die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei.

## Zusatzabkommen zum Gemeindearbeiter-Tarif.

Von Arbeitgeberseite wird geschrieben:

Zwischen dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinde e. V. und dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter, fanden am Mittwoch in Magdeburg Verhandlungen über den Abschluß eines Bezirkszusatzabkommens zum Reichsmantteltarifvertrag für die Gemeindearbeiter statt. Die Verhandlungen waren von dem Willen gegenseitiger Verständigung getragen und führten zum Abschluß des Abkommens.

Wenn man berücksichtigt, daß das Mantelabkommen die allgemeinen Arbeitsbedingungen regelt, also für die Arbeiter nicht minder wichtig ist als die Regelung der Löhne, so beweist der Gang der Verhandlungen, daß eine Verständigung der Parteien auch ohne Inanspruchnahme der äußersten Kampfmittel möglich ist, falls von Arbeitnehmerseite den Belangen der Wirtschaft und insbesondere denen der Kommunalverwaltungen ein genügendes Verständnis entgegengebracht wird.

## „Schwarz-Rot-Mostrich".

Ein seltsamer Fall von Beschimpfung der Reichsfarben lag gestern dem Gericht zur Aburteilung vor. Angeklagter war ein Arbeiter namens Karl Brandenburger.

In der Nikolaistraße waren vor einiger Zeit vier Leute, die einander begegneten, in Wortwechsel geraten. Brandenburger hatte dabei einem der Beteiligten eine Ohrfeige versetzt und dadurch war eine solenne Keilerei in Gang gekommen. Ein Schupowachtmeister schritt ein und nahm Brandenburger mit zur Wache. Unterwegs krakehlte er weiter. Plötzlich legte er dem Beamten die Frage nach den deutschen Reichsfarben vor. Als der keine Antwort gab, erteilte

RAY-SEIFE
Verlangen Sie klar und deutlich: „RAY-SEIFE"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241119026/fragment/page=0001

er sich selbst Bescheid, indem er rief: „Für mich existieren die Reichsfarben Schwarz-Rot-Mostrich nicht, solange die Franzosen im Lande sind. Meine Farbe ist rot. Rot ist meine Reichsfarbe."

Der komische Patriot gab vor Gericht an, er sei an jenem Tage von einem Richteschmaus gekommen. Daß unsere Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot gewesen seien, wisse er. Wie sie heute aussehen, kümmere ihn nicht, wie er sich überhaupt politisch nicht betätige. Als der Schupowachtmeister als Zeuge ihn als einen Kommunisten bezeichnete und den Ausspruch „Rot ist meine Farbe!" bezeugte, nannte der Angeklagte das eine gemeine Lüge und bekam darüber echte Wutkrämpfe. Die weitere Zeugenvernehmung ergab, daß der Angeklagte damals angetrunken war.

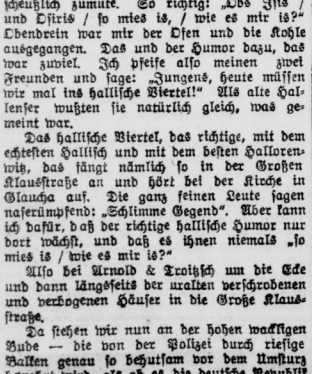
Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, es läge zwar eine Nichtachtung, aber keine Beschimpfung vor und erkannte auf Freisprechung.

## Eine Absage an die „Aufwertungspartei".

Am vergangenen Sonnabendabend fand im „Wintergarten" eine Versammlung statt, die Herr Rechtsanwalt Wüst als Werbeversammlung für die neugegründete Aufwertungs- und Aufbaupartei einberufen hatte. Er führte in zweistündigem Referat aus, daß die Gründung notwendig wäre, da die anderen Parteien den Schutz der Sparer versagt hätten. Er selbst sei ein Gegner jeder Zersplitterung. Trotzdem aber halte er die Gründung der Partei für notwendig.

Dem trat Herr Rechtsanwalt Hirsch entgegen: Praktisch täme es für den Sparer allein darauf an, die nationalen Parteien zu stärken, damit diese den größten Feind der Sparer, den Reichsfinanzminister Luther, beseitigen können. Die neue Partei könne auf ihre Reichsliste nur so viel Kandidaten durchbekommen, als für sie in den Wahlkreisen Kandidaten gewählt würden. Da sie bestimmt in sehr vielen Wahlkreisen nicht die notwendigen 60 000 Stimmen erhalten, würden also auf sehr viele Stimmen, die sie erhielten, kein Kandidat entfallen. Diese Stimmen würden den nationalen Parteien verloren gehen. Denn die Sparer wählten an sich alle die nationalen Parteien, die sich kraftvoll für die Interessen einsetzten. Die neue Partei mindert also in höchst gefährlicher Weise die Stoßkraft der nationalen Parteien. Die Deutschnationale Volkspartei hat den ersten Mann des Sparerschutzverbandes, Herrn Oberlandesgerichtspräsident Best, die Nationalsozialistische Freiheitspartei hat die führende Persönlichkeit des Sparerschutzverbandes, Herrn Seifert, an erste Stelle gesetzt. Der Sparerschutzverband rät also dringend seinen Mitgliedern, eine dieser Parteien zu wählen. Die Gründung einer neuen Partei sei eine Verzweiflungstat, die sehr gefährliche Folgen für die Sparer haben würde.

In der lebhaften Diskussion sprachen sich alle Redner bis auf zwei gegen die Gründung der neuen Partei aus.



## Wohnungskündigung.

**Von Amtsgerichtsrat Rauth.**

Man kann das Wort nur unter allem Vorbehalt gebrauchen. Denn der Vermieter hat zurzeit wenigstens grundsätzlich kein Recht, die Wohnung dem Mieter zu kündigen. Unkündbarkeit ist aber nicht gleich Unaufhebbarkeit. An die Stelle der Kündigung ist nach § 1. M. Sch. G. die Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses getreten. Sie kann auf die im §§ 2—4. M. Sch. G. angegebenen Gründe gestützt werden. Es würde zu weit führen, auf alle diese Gründe einzugehen. Es soll daher nur auf die Vorschrift in § 3 zurückgekommen werden, der einen Aufhebungsgrund in der Person des Mieters behandelt.

Ist der Mietsins in kürzeren als vierteljährlichen Zeitabschnitten, also z. B. jeweils jetzt wohl allgemein, monatlich zu entrichten, so wird er am 1. jeden Monats im Voraus fällig. Sonst war es nach den meisten Mietverträgen zulässig, an einem späteren Tage ihn zu bezahlen. Das hing aber damit zusammen, daß er in der Regel vierteljährlich im Voraus entrichtet wurde. Mit der monatlichen Fälligkeit ist das weggefallen. Bleibt der Mieter im Rückstand, so kann ihn natürlich der Vermieter verklagen. Vorläufig hat das aber keine anderen Folgen, als daß Zahlung erzwungen werden kann und der Mieter sich Kosten aufhäuft. Bleibt der Mieter aber z. B. mit einem Beitrag im Rückstand, so ist der, sodiel ausmacht wie zwei Monatsmieten, so kann der Vermieter auf sofortige Aufhebung des Mietverhältnisses klagen. Verteilt sich der Rückstand auf mehrere Monate, hat also z. B. der Mieter auf Oktober anstatt 100 Mark Mietsins nur 50 Mk. und auf November nichts gezahlt und zahlt er auf den Dezember nur 50 Mk., so ist er mit 200 Mk., also mit einer doppelten Monatsmiete im Rückstande. Das genügt, um gegen ihn auf Aufhebung des Mietverhältnisses zu klagen. Er kann sich nicht dadurch darum drücken, daß er nicht zwei aufeinanderfolgende Monate, wie das § 6 G. B. vorsieht, mit dem vollen Mietsins im Rückstand geblieben. In den Mietverträgen ist Anrechnung mit Ersatzforderungen gegen den Mietsins ausgeschlossen. Sie ist dennoch zulässig, wenn die in § 6 R.M.G. bezeichnete Stelle vor der Vornahme der Arbeit die Vornahme einer laufenden Instandsetzungsarbeit für erforderlich erklärt hat. Kann danach aufgerechnet werden und rechnet der Mieter auf, so ist er nicht in Verzug gekommen, und die Klage auf Aufhebung ist unzulässig. Sie ist auch dann unzulässig, wenn der Mieter die rückständige Miete noch vor dem Erlaß des Urteils zahlt. Die Kosten hat er allerdings zu tragen; nur dann ist er von ihnen befreit, wenn er den Mietsins noch vor Zustellung der Klage zahlt, dann kann der Vermieter nur in einem besonderen Prozeß als Schadenersatz fordern.

Ueber die Aufhebungsklage entscheidet das Amtsgericht unter Zuziehung von Laienbeisitzern. Die Urteilsformel hat zu bestimmen, daß der Mietraum herauszugeben ist: eine besondere Räumungsklage ist nicht nötig. Auf Antrag des Vermieters kann das Gericht nach § 3 des Gesetzes, Satz 2, das Mietverhältnis sofort aufheben. Es kann aber (muß nicht) Räumung von der Sicherung eines ausreichenden Ersatzraums abhängig machen. Von dieser Vorsicht wird es bei einem böswilligen Schuldner kaum Gebrauch machen und wer aus Not die Miete schuldig geblieben ist, kann nicht darauf rechnen. Es ist also recht fraglich, wenigstens nicht mit einem Betrag im Rückstand zu bleiben, der 2 Monatszinsen gleichkommt.

## Versammlung der Heilberufe.

In der Herbstversammlung des Bundes der Heilberufe (Apotheker, Aerzte, Tierärzte, Zahnärzte) beim Landesverband Halle—Merseburg der Deutschnationalen Volkspartei sprach nach Begrüßung der Anwesenden durch Dr. Seelismüller als Bundesleiter der Schriftleiter der ärztlichen Mitteilungen (Verband der Aerzte Deutschlands) Dr. Hadenkamp, Berlin, über „Die Gefahren der drohenden Sozialisierung und Proletarisierung der Heilberufe".

Die Mittel, mit welchen der Untergang der Heilberufe angestrebt wird, sind grundsätzlich dieselben, mit welchen die Sozialdemokratie auch sonst zu arbeiten pflegt: Schürung der Unzufriedenheit, Ausnützung der Notlage einzelner Heilberufsvertreter und Versprechung von Anstellung in sogenannten „diagnostischen Instituten". Diese können im weiteren Verlaufe des Kampfes mühelos zu Behandlungszwecken umgewandelt werden, und damit ist die Keimzelle abgegeben zur Spaltung der Aerztestaat. Eine ähnliche Entwicklung wird durch Anstellung der Dentisten in den zahnärztlichen Kasseninstituten angebahnt. Der freie Stand der Apotheker wird untergraben durch Monopolisierung der Heilmittel seitens der Krankenkassen durch Gründung der „Heilmittelversorgungs-Aktiengesellschaft" in Dresden u. a. mehr. Dieser „Großbetrieb" der Krankenkassen schädigt aber nicht nur die Vertreter der freien Berufe, sondern in erster Linie die Kranken, die Versicherten selbst.

Gegen die ungeheuren Gefahren, die mit dem Untergang der freien Berufe dem ganzen Volke drohen, hilft nur ein festes Zusammenstehen der Vertreter der Heilberufe, wie es in den berufsständischen Gruppen der großen Deutschnationalen Volkspartei angestrebt wird. Die Heilberufe müssen mehr als vorher danach streben, in den großen nationalen Parteien durch geeignete Vertreter Einfluß auf das Parlament zu erhalten, um bei der Regierung ihre beiden Hauptforderungen durchzusetzen:

1. gesetzliche Festlegung der „organisierten freien Arztwahl" und

2. eine „deutsche Aerzteordnung" mit Selbstverwaltung und Disziplinargewalt, um die Elemente aus ihren Reihen entfernen zu können, welche unter Verletzung jeder Standesehre und jeder Verantwortlichkeit dem Volke gegenüber den Untergang der freien Berufe herbeizuführen suchen.

In der lebhaften Aussprache wurden die Leitsätze des Redners ausnahmslos anerkannt und unterstrichen.

## Musikpädagogische Woche.

Zeigten die Vorführungen der Harslebener Mädchenklasse und der zweite Vortrag des Seminar-Studienrates Dr. Frank Benedikt einen Weg zur schnellen und leichten Erlernung des Vomblattsingens, so führte Prof. Fritz Söde am Freitag in fesselnder Weise aus, wie eine Melodie innerlich lebenswahl zu gestalten ist, und wie der mehrstimmige Gesang in den Schulen der Reform bedarf, um in allen Stimmen höhere Anziehungskraft auszuüben. Die zweite Stimme müsse melodisch und charakteristisch behalten sein. Als geeignete und bewährte Mittel empfahl er den Kanon, überhaupt die polyphone Stimmführung. Mit vollem Recht! Man denke nur an die zahlreichen kanonischen Gebilde, die Mozart und Beethoven aufs Papier warfen und die in Haus und Gesellschaft oft und gern gesungen wurden. An Stelle der Radio-Musik. — die alle Musikpflege im Hause lähmt, oft sogar vernichtet, will er gute Hausmusik. Jeder, dem Gesang gegeben, soll singen. Die Anwahl der Lieder soll erheblich vermehrt werden als Begleitinstrumente sollen außer der Laute und dem Klavier Saiten- und Blasinstrumente herangezogen werden. Auf schönes, richtiges und musikalisches Singen ist noch mehr als bisher zu achten. Seine Gedanken und Anregungen sind für den, der Bach sieht, selbstverständlich. Wie wir den Klavierunterricht in richtige Bahnen gelenkt wissen wollen, so muß alle Musikpflege auf ein höheres Niveau gebracht werden. Der Redner fand für seine Ausführungen lebhaftesten Beifall.

Am Sonnabend wußte Ludwig Rottebohm von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß rhythmisch-gymnastische Uebungen für den menschlichen Körper nicht nur eine heilsame Medizin sind, sondern daß auch Gefühl für Rhythmus, Anmut und Grazie sympathisch berührende Begleiterscheinungen eines derartigen Unterrichtes sind. Die Leistungen ihrer Schüler wurden am Schluß durch lauten Applaus ausgezeichnet.

In seinem Schlußwort brachte Rektor Breitbarth, der Leiter der Woche, zum Gemeinschluß, die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Anregungen nun in die Tat umgesetzt werden. „Vorwärts, aufwärts" sei ja stets die Losung für den Lehrerstand.

Das Jugendkonzert, welches der Ausschuß auf Sonntag Nachmittag angesetzt hatte, füllte den Thaliasaal bis auf den letzten Platz. Generalmusikdirektor Erich Band bezeichnete die ganze Veranstaltung als eine Improvisation. Den künftigen Jugendkonzerten will er eine andere Gestalt geben. Wir begrüßen diesen Gedanken mit Wärme: denn in Konzerten für Kinder ist das Beste gerade gut genug. Auch in der Ausführung! In dieser Hinsicht zeigte die Veranstaltung hier und da Unzulänglichkeiten. Weder die Darbietungen der Madrigal-Vereinigung noch die Liedervorträge von Hanna Krause standen auf stolzer Höhe. Man fühlte nur zu sehr daß die mit einer sehr hübschen Stimme begabte Sängerin noch nicht in den Liedern lebte und darin aufging. Vielleicht hinderte sie ihre Befangenheit, ihr ganzes Können zu entfalten.

Recht gut konnten dagegen die Solo-Bläser unseres städtischen Orchesters mit Generalmusikdirektor Band am Steinway-Flügel ab. Nachdem unser Chef des Orchesters über die Zusammensetzung einer Kavelle und über den Klangcharakter der in Frage kommenden Instrumente geprochen hatte, stellte er Oboe, Klarinette, Fagott und Horn in aller Form vor und ließ die kleine Gesellschaft auf die verschiedenartige Klangfarbe achten. Nicht alle wußten sofort Oboe und Klarinette auseinanderzuhalten. Dann trug er mit den Herren Freudenberg, Baum, Karl und Held das Andante des Es-Dur-Quintetts Op. 16 in seiner Abtönung ausdrucksvoll und technisch bestens abgerundet vor. Nur nahm es uns Wunder, das Herr Band es unterließ, die Form des Satzes kurz zu streifen. In künftigen Veranstaltungen sollte man Aufklärung einfachster Art über den musikalischen Bau nicht versäumen. M. Fr.

## Literarische Gesellschaft.

**Reuterabend.**

Der dritte Vortragsabend der Literarischen Gesellschaft fand unter Beteiligung des Deutschen Sprachvereins am Montag in der Dreie-Degenlage statt. Hofschauspieler Ludwig Sternberg aus Neubrandenburg sprach über Fritz Reuter, anläßlich des 50. Jahrestages des Todes des Dichters am 12. Juli. Er würdigte Fritz Reuters Schaffen und seine Bedeutung für die deutsche Literatur. Und dann ließ er mit Geschick und sichtbarer Hingabe an das köstliche Thema all die bekannten Reuterschen Gestalten vor den Augen und Ohren der leider nicht besonders zahlreich erschienenen Gäste erstehen zu warmem, pulsierendem Leben. Den Schandor Res, Hanne Nüte, Jochen Spatz und de Geelgaus und dann Onkel Bräsig mit Korle und der Fahn und dem Tutehorn. Dann erzählte Sternberg, worüm ein schlichte Pastor 'ne ganze Wirtschaft lange medienhörische Grendiere gefangen nahm, aus der Franzosentid. Und dann noch aus dem Läuschen und Riemels. Sternberg mußte schließlich noch Zugaben machen. Er verstand es auch denen Reuter näher zu bringen, für die unser köstliches mecklenburgisches Platt eine fremde Sprache ist. Man rückte „von nägen de Musik!" bis zu dem Vortragenden hin dicht zusammen. Es war eine niederdeutsche Stunde. Der Geist Reuters mit den Ewigkeitswerten seiner Werke hatte alle in seinen Bann gezwungen. Einer der im deutschen Volke niemals sterben wird. Je schlechter die Zeit, desto heller leuchtet sein Stern.

## Der Streckenbericht der Rattenjagd.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei der letzten polizeilich angeordneten Rattenvertilgung am 1. und 2. November, sind 1125 Ratten und 118 Mäuse getötet worden, durch die Unvorsicht der Besitzer und der Verpflichteten leider auch 37 Hühner, 1 Kaninchen, 1 Hund und 12 Katzen. Das Menschen zu Schaden gekommen, ist nicht zur amtlichen Kenntnis gelangt.

## Rundfunkprogramm.

**Leipziger Mehlantsender.** Mittwoch, den 19. Nov. Unterhaltungsrundfunk: 12.00 Uhr: Konzert. 4.30 bis 6.00 Uhr: Märchennachmittag für Kinder. Luise Glau. 6.15—6.30 Uhr: Funkbastlerstunde. 7.00 bis 7.30 Uhr: Funkfach vom Schachmeister R. Max Wülmich: 1. Teil: Anfangsgründe des Schachspiels. 2. Teil: Die Problemkunst und ihre Anfänge. 7.30 bis 8.00 Uhr: Vortrag Emil Droonberg: „Tierleben in der kanadischen Wildnis". 8.15 Uhr: Geistliches Abendkonzert. Anna Kulstorp, Konzertsängerin. Emil Luh, Kurt Kren (Violine): Clemens Coldiz (Cello). Friedbert Sammler (Klavier). Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Donnerstag, 20. Nov.: Wirtschaftsrundfunk: 11.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: 4.00 Uhr: Amtl. Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtliche Devisen: 6.00 Uhr: Hamburger und amerikanische Wirtschaftsnachrichten. Unterhaltungsrundfunk: 12.00 Uhr: Konzert. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30—6.00 Uhr: Konzert der Hausklapelle. 7.10 bis 7.30 Uhr: Steuerrundfunk. 7.30—8.00 Uhr: Vortrag Lehrer E. Pinkau, Niederhaslau-Zwickau: „Die mehrtägige Schulwanderung im Rahmen des modernen Unterrichts". 8.15 bis 11.30 Uhr: Tanzabend Dazwischen (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

## Lachen macht schlank!

Gestern abend war mir altem Junggesellen scheußlich zumute. So richtig: „Obs Ifis / und Osiris / so mies is, / wie es mir is?" Obendrein war mir der Ofen und die Kohle ausgegangen. Das und der Humor dazu, das war zuviel. Ich pfeife also meinen zwei Freunden und sage: „Jungens, heute müssen wir mal ins hallische Viertel!" Als alte Hallenser wußten sie natürlich gleich, was gemeint war.

Das hallische Viertel, das richtige, mit dem echtesten Hallisch und mit dem besten Hallorenwitz, das fängt nämlich so in der Großen Klausstraße an und hört bei der Kirche in Glaucha auf. Die ganz feinen Leute sagen naserümpfend: „Schlimme Gegend". Aber kann ich dafür, daß der richtige hallische Humor nur dort wächst, und daß es ihnen niemals „so mies is / wie es mir is?"

Also bei Arnold & Troitzsch um die Ecke und dann längsseits der uralten verschrobenen und verbogenen Häuser in die Große Klausstraße.

Da stehen wir nun an der hohen wackligen Bude — die von der Polizei durch riesige Balken genau so behutsam vor dem Umsturz bewahrt wird, als ob es die deutsche Republik wäre, und die im trüben Laternenschein aussieht wie eine riesige Porzellanfigur mit Stelzfüßen (die Bude meine ich natürlich). Und denken scharf nach: Wohin?

Die Auswahl ist ja nicht sehr groß; aber gediegen soll es sein, denn wir sind reputierliche Leute. Schließlich sagt Max: „Jungs, wir gehen in die „Rakete." Die „Rakete", Halles Stilbühne und Kleinkunststätte, wie der Herr Direktor Schur das auf dem Programm nennt, — was uns aber nicht bange gemacht hat, weil von drinnen so feine Musik und so behagliches Licht auf die unbehagliche Straße drang.

Also hinein und unten hingesetzt zum großen Publikum; denn zu einer Flasche Wein und einer Stufe höher, wo die feinen Leute sassen, langte es nicht. Und schön warm und gemütlich war's auch. Nur stoppevoll, daß wir Mühe hatten, unser Drei einen Platz zu finden.

Während ich grade noch so recht behaglich die schicken Farben der Wand- und Deckendekoration in mich einsauge und dabei mit Sehnsucht an die Künstlerknelpe von Kathi Kobus erinnert werde, die jeder halbwegs vernünftige Mensch kennt, der einmal in München gewesen ist — da geht die Musik wieder los und ein Herr erscheint an der Rampe, behauptet, Hans Werner zu heißen, und erzählt Geschichten aus Leipzig, daß ich mir ein Taschentuch borgen muß, weil meins von Lachtränen pitschnaß war, wie — na ich hatte keine Zeit nachzudenken, wie — denn dann kommt einer, der Galley hieß und auf einer Säge Violine spielte und ähnliche musikalische Späße machte, daß mir das Nachdenken verging. Nebenan sitzt eine junge Frau mit ihrem Gatten, die ist ganz hingerissen und hatte auch wirklich gar nicht unrecht; denn der Mann — ich meine natürlich Galley, nicht den Gatten — ist wirklich famos. Hat der Kerl Humor in den Knochen! Und dann kommt der Doktor Allos — Halloh, wir alten Hallenser, wir kennen uns doch! — und wird applaudiert, daß ich denke, wenn nur die Porzellanfigur mit den Stelzbeinen da draußen auf der Straße nicht umstürzt (die alte Bude natürlich, nicht die neue Republik, die kann doch nicht schon wieder baufällig sein).

Und dann kommen Brussellis, und tanzen Czardas oder so etwas Aehnliches (wer es genau wissen will, was es war, kann ja hingehen; mir genügt, daß Musik und Schmitz drin war). Und dann kommen Jodler und Juchzer und so richtig Oberbayrisches von einem Ehepaar, die heißen Dreher-Lauter oder lauter Dreher, ich weiß es wirklich nicht mehr; denn es wurde immer lauter und fideler und ich immer verdrehter. Und dann kam wohl noch etwas oder auch vorher, das weiß ich auch nicht mehr. Denn natürlich sind wir nach den Kabarettvorstellungen nicht gleich nach Hause gegangen und haben uns so lange amüsiert, bis ich alles vergessen hatte; nur eines nicht: daß ich in miesester Laune hingegangen war und noch heute morgen kreuzbergnügt bin.

Und da soll noch einer was über das hallische Viertel sagen und behaupten, in Halle könnte man sich nicht amüsieren. Das liegt dann an dir selbst, mein Lieber. Und wenn du verheiratet und zu Hause brummig bist, dann geh erst recht hin. Und deine Frau kannst du ruhig mitnehmen, genau wie zu Kathi Kobus. Außerdem: „Lachen macht schlank."

### Kochs Künstlerspiele.

Am Montag hatte Richard Helling seinen Ehrenabend, an dem er seinen Verehrern den drolligen Verwandlungsfetisch „Mitten in der Nacht" im schmissigen Zusammenspiel mit Elle Herzog bot. Herzhaftes Lachen, reicher Applaus und Wein- und Blumenspenden waren der Lohn des Publikums. Richard Helling ist bereits vier Monate an Kochs Künstlerspielen tätig, wo er unermüdlich für gute Laune sorgte. Im übrigen boten die bereits bekannten Künstler ein abwechslungsreiches Programm mit neuen Vorträgen. Ganz neu war die Attraktion des Abends Erna Aria mit ihrem Manager Sven Orro in ihrer nervenkitzelnden Szene „Hypnose", die uns allerdings in Halle bereits bestens bekannt ist von früheren Gastspielen. Mag man über die „Echtheit" der Hypnose denken wie man will, so müssen die Leistungen Erna Arias auf jeden Fall in Erstaunen versetzen, denn ihre mimischen Darbietungen sind vollendet. Verblüffend sind vor allem die plötzlichen Uebergänge in die extremsten Leidenschaften, die eine scharfe Willens- und Verstandeskonzentration voraussetzen, in diesem Falle allerdings die des Managers Atemlos verfolgten die Zuschauer das seltsame Experiment und spendeten lebhaften Beifall.

**Stadttheater.** Dienstag, 7½ Uhr, „Der fliegende Holländer" mit Carla Rodena aus Gera als Gast i. V. Mittwoch 7½ Uhr, „Buktkonzert". Lig.: Kapellmeister Fritz Voltmann, unter Mitwirkung des Stadttheaterorchesters und der Herren Berghof und Böhmer. Donnerstag „Zigeunerbaron". Freitag „Der Weibsteufel" von Schönherr mit Lucie Höflich a. G. (bei aufgehobenem Abonnement). Sonnabend „Wetterleuchten".

**Stadttheaterkonzert.** Auf vielfachen Wunsch findet am Bußtag im Stadttheater ein Orchesterkonzert mit einem dem Tag angepaßten Programm statt, das Werke von Beethoven und Wagner bringt. Den solistischen Teil übernehmen die Herren Berghof und Böhmer. Musikalische Leitung: Kapellmeister Voltmann.

**Lucie Höflich-Gastspiel im Stadttheater.** In der Erstaufführung von Schönherrs „Weibsteufel", am kommenden Freitag, spielt: das Weib: Lucie Höflich; den Mann: Oskar von Lyander; den Grenzjäger: Fritz Günzel. Regie: Intendant Dietrich. Die Vorstellung findet bei vollständig aufgehobenem Abonnement statt.

**Der zweite Kammermusik-Abend des Klingler-Quartetts** findet am 26. November statt. Näheres in der heutigen Anzeige.

**Auf die 36. Vesper unseres Stadtsingechores,** morgen, Bußtag, 8¼ Uhr in der gebeisten Marktkirche sei nochmals hingewiesen. Karten bei Hothan und an der Kirchtür.

**In der Latina** findet Donnerstag, 20. Novbr., abends 8 Uhr, ein Lichtbildervortrag statt, bei dem Prof. Dr. Karo über „Etrurische Kunst" sprechen wird. Da der Gelehrte erst vor kurzer Zeit aus Etrurien zurückgekehrt ist, verspricht der Vortrag, die neuesten Forschungsergebnisse zu bringen. Eintritt 1 M. Mitglieder des Vereins der Freunde des hum. Gymnas. 0,50 M. Karten an der Abendkasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241119026/fragment/page=0002